

Irgend etwas stimmt hier nicht. Obwohl ich drei Hosen an habe und unter meiner dicken Decke liege, sind meine Beine so kalt, dass ich in der Nacht aufwache. Es ist 7 Uhr und mein Thermometer zeigt mir minus 13 Grad Außentemperatur und 0 Grad Innentemperatur. Das leise Summen meiner Standheizung, welches mich seit Anfang der Reise jede Nacht begleitet hat, ist nicht mehr zu hören. Stattdessen blinkt auf dem Display der Heizung „F11“. Oh nein, wenn ich das noch richtig in Erinnerung habe bedeutet es: Abschaltung wegen Unterspannung. Das Starten des Motors bestätigt es, Rosti ist wie in Winterstarre gefallen. Seine Batterie scheint durch zu starke Entladung eingefroren zu sein.

Kurz versuche ich noch, mit einem Gaskocher die Batterie etwas zu erwärmen, aber es hat keinen Sinn. Meine letzte Gaskartusche ist fast leer und bei den tiefen Temperaturen unter Null, will auch das restliche Gas nicht mehr wirklich ausströmen. Ich ziehe mir meine dicke Winterjacke und Handschuhe an und gehe erst einmal in die Stadt Erzurum einkaufen. Vielleicht erwärmt sich Rostis Batterie in der aufgehenden Sonne, wenn ich wiederkomme.

Frühstück habe ich gefunden, aber bei diversen Werkzeughändlern gibt es keine Gaskartuschen zu kaufen. Hier in der östliche Ecke der Türkei gibt es auch keine Baumärkte wie bei uns in Deutschland. In einem kleinen Laden sitzen einige Männer beim Cay. Da keiner von ihnen deutsch oder englisch spricht, zeichne ich meinen Wunsch auf einem Blatt Papier auf. Es wird eifrig diskutiert und telefoniert, bis mir ein Mann zu verstehen gibt, dass er mich mit seinem Auto hinbringen will. Wir fahren in den folgenden zwei Stunden kreuz und quer durch das Stadtzentrum, leider ohne Erfolg. Auch nach einem Dutzend kleiner Läden will mein Helfer noch nicht aufgeben und schließlich finden wir doch noch die passenden Gaskartuschen. Sie kosten zwar recht viel, aber ich bin froh, dass mein Vorrat jetzt mindestens bis nach Indien reichen wird.

Sogar bis zu meinem Parkplatz werde ich gefahren und bei der Gelegenheit versuchen wir Rosti durch Anschleppen mit einem Seil zum Laufen zu bringen. Mit der eingefrorenen Batterie will aber das Kraftstoffventilventil sowie die Vorglühanlage nicht arbeiten. Nach 50 Metern geben wir auf und schließen das Starthilfekabel an. Endlich erwacht Rosti wieder zu neuem Leben. Ich kann mich überhaupt nicht genug bedanken und versuche ihm zu erklären, dass ich später noch einmal im Laden vorbeikommen werde.

Nach einer Stunde ist die Batterie wieder genug geladen und der Innenraum endlich warm. Ich fahre noch einmal in die Stadt um Geld zu wechseln, eine Starthilfebatterie zu suchen und für meinen Helfer eine Kiste mit Backlava zu kaufen. Anschließend bringe ich die Kiste im Laden vorbei und mache mich dort auf die Suche nach einer Werkstatt, die meinen Kraftstofffilter wechseln kann. Seit gestern ruckelt Rosti unter Last und in der Kraftstoffleitung befinden sich große Luftblasen. Ein Teilehändler aus der Nachbarschaft spricht englisch und wir beide fahren zu seiner Werkstatt des Vertrauens. Rosti kriegt schon ganz große Augen, als er die fremde Werkstatt sieht. Seit Jahren durfte ihn kein andere außer mir anfassen. Bei den tiefen Temperaturen will ich jedoch nicht draußen in der freien Natur mit Diesel plantschen.

Die Werkstatt besitzt zwar eine kleine Halle mit einem Kohleofen, aber gearbeitet wird hauptsächlich draußen auf dem Parkplatz. So sieht dieser auch aus, im Zickzack laufen wir um die Pfützen aus Öl und Diesel (eine davon stammt jetzt auch von Rosti). Drinnen trinken wir mit einigen jüngeren Mechanikern, scheinbar Lehrlingen, einen heißen Tee am Ofen, während draußen der Mechaniker den Minusgraden trotzt und eine gute Arbeit leistet. Der alte Filter sieht durchrostet aus, hoffentlich ist das die Ursache für die großen Luftblasen, zumindest jetzt sind keine mehr zu sehen.

Nachdem wir noch einen weiteren Tee bei dem Teilehändler und seinen Kollegen getrunken haben, geht es für uns weiter nach Osten, zum letzten Ort vor der Grenze. Jetzt muss Rosti noch einmal zeigen, was in ihm steckt und ich lasse seinen 57PS freien Lauf. Mit 30 Stundenkilometern erklimmen wir wieder ein paar Pässe in 2200m Höhe und erreichen bei Dunkelheit den Ort Dogubayazit. Hier ist auch die letzte Möglichkeit ein Efes zu trinken, bevor es für die nächsten vier Wochen aufs strengste verboten sein wird, Alkohol zu besitzen.

Wir fahren weiter bis der gewaltige Berg Ararat mit seinen 5137 Metern in der Dunkelheit neben uns auftaucht. Auf der einen Seite des Berges liegt Armenien, auf der anderen Seite Iran. Da die Straße nur noch bis zur Grenze führt, sind zu dieser Tageszeit kaum noch Autos unterwegs. Nur gelegentlich fahren ein paar Panzerwagen der türkischen Armee an uns vorbei, denn das Gebiet um den Berg ist militärisches Sperrgebiet. In diesem Gebiet wurden vor ein paar Jahren auch die Überreste eines großen Holzbootes auf einem Berghang gefunden. Wissenschaftler überlegen,

ob es sich dabei um die Arche Noah handeln könnte. Hier übernachteten wir neben der Straße um morgen früh in den Iran einzureisen. Zum Glück ahne ich noch nicht, was an der Grenze auf mich zukommen sollte.

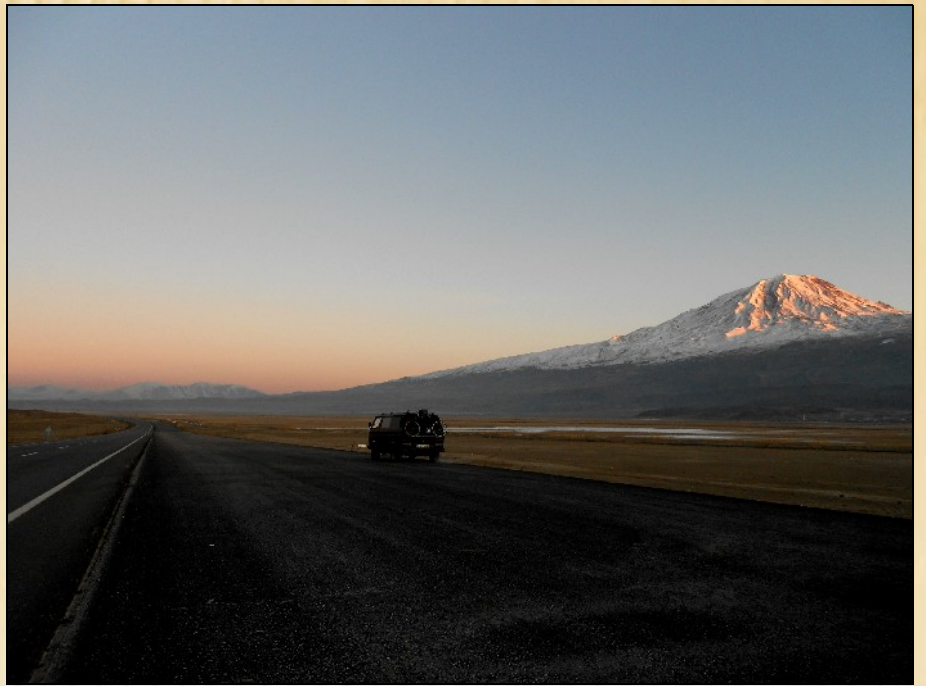
Die folgenden Reiseberichte werden von mir aus Sicherheitsgründen erst nach Weihnachten hochgeladen! Wer sich in der Zwischenzeit über die Ursache informieren möchte, kann auf der Seite des [Auswärtigen Amtes](#) unter „Besondere Strafrechtliche Vorschriften“ nachlesen.

Teilehändler und Mechaniker in Erzurum



In der wärmende Sonne schmilzt das Eis an der Heckscheibe .

Sonnenaufgang über dem  
Übernachtungsplatz am Ararat



drei km vor der Grenze:

Bis hierhin stehen  
manchmal die Fernfahrer...

...aber heute sind es etwas weniger.

